

Zum Tode von Hartmut Schmidt

Fast zwanzig Jahre seines Lebens hat Hartmut Schmidt als Koordinator und Vorsitzender der Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main e. V. der Erinnerung und dem Gedenken an das „Menschheitsverbrechen des Holocaust“, wie er es nannte, und an die individuellen Schicksale der Frankfurter Opfer des Nationalsozialismus gewidmet. Dabei stand für ihn die persönliche Begegnung mit den Angehörigen und Nachkommen der Opfer bei den Stolperstein-Verlegungen stets im Mittelpunkt. Zu erleben, was ihnen das gemeinsame Gedenken bedeute und dass sie, bei aller nachvollziehbaren Distanz, anders von hier fortgingen als sie hierher gekommen seien, entschädige ihn für die vielen Stunden ehrenamtlicher Arbeit, hat er einmal gesagt. In seiner empathisch zugewandten Art wurde Hartmut Schmidt so über viele Jahre hinweg auch im Ausland zum freundlichen Gesicht der Frankfurter Initiative.

In enger Kooperation mit dem Künstler und Initiator der Stolpersteine, Gunter Demnig, war es vor allem sein Verdienst, dass aus der kleinen Nordend-Stadtteil-Initiative, eine stadtweite bürgerschaftliche Institution geworden ist, die als wichtiger Teil der Frankfurter Erinnerungskultur weit über die Stadtgrenzen hinaus wirkt.

Begonnen hatte Schmidt seine Mitarbeit in der Initiative 2004, damals noch als Redakteur beim Evangelischen Pressedienst (epd), nachdem er 2003 über die erste Frankfurter Stolperstein-Verlegung berichtet hatte. Seine intensivere Beschäftigung mit dem Thema Nationalsozialismus begann allerdings schon früher und hat auch biografische Wurzeln:

1942 in eine Pfarrersfamilie hineingeboren, wuchs Schmidt als Jüngster von acht Geschwistern in einem fränkischen Dorf bei Erlangen auf. In der diskussionsfreudigen Familie war immer auch die Nazi-Zeit Thema. Nach seinem Abitur auf dem Evangelischen Internat in Windsbach, wo er auch im Knabenchor sang, studierte Schmidt Publizistik an der Freien Universität Berlin. Während des Studiums prägten ihn zunächst die politischen Auseinandersetzungen der Studentenbewegung, in der er aktiv mitwirkte.

Den eigentlichen Anstoß, sich intensiv mit dem Thema Judenverfolgung zu befassen erhielt er, als er 1994 Hilde Schneider, eine Pfarrerin im Ruhestand, kennenlernte, die wegen ihrer jüdischen Herkunft nach Riga deportiert worden war und über deren Lebens- und Leidensstationen er ein Buch („Zwischen Riga und Locarno“, Berlin 2000) verfasste. Seitdem hatte ihn das Thema nicht mehr losgelassen.

Die Erforschung und Erinnerung an die Verfolgung der Christen jüdischer Herkunft im Dritten Reich blieb auch parallel zu seinem Engagement für die Stolpersteine Schmidts zweiter Arbeitsschwerpunkt. Als Mitarbeiter des Forschungs- und Erinnerungsprojekts der hessischen evangelischen Landeskirchen zu deren Umgang mit den Christen jüdischer Herkunft in der NS-Zeit hat er 2012 an einer Wander-Ausstellung „Getauft, ausgestoßen – und vergessen?“ mitgearbeitet und unter demselben Titel 2013 ein Buch mit herausgegeben.

2012 erhielt er für seine Arbeit die Spener-Medaille des Evangelischen Regionalverbandes, 2013 die Charlotte-Petterson-Medaille für Verdienste um die Verständigung der Menschen. 2021 wurden seine Verdienste um die Frankfurter Erinnerungskultur gewürdigt, als er in einer Feierstunde im Frankfurter Römer mit der Ehrenplakette der Stadt Frankfurt am Main ausgezeichnet wurde.

2023 wurde Hartmut Schmidt durch seine Krankheit gezwungen, sich aus seinem Herzensprojekt ganz zurückzuziehen. Am vergangenen Mittwoch (15. April 2026) ist er nach langer schwerer Krankheit in Frankfurt im Kreis seiner Familie gestorben.

Renate Hebauf, Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main